



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Das Fest in der Villa Schultheiß

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

denken, daß Niebuhr nach einer anderen Seite schon Schritte für ihn getan hatte, und eine Berufung an die Spitze der Düsseldorfer Akademie im Gange war. Nachher hat es ihm dann wieder leid getan, und in gemeinsamer Sitzung einigte man sich, dem Kronprinzen sowohl als auch der preußischen Regierung den Vorschlag zu machen, der Maler solle gegebenenfalls im Winter seinen Amtspflichten in Düsseldorf nachkommen und im Sommer in der Glyptothek arbeiten.

*Das Fest
in der Villa
Schultheiß*

Ehe der Fürst am 19. April 1818 abreiste, fand ein großes oft beschriebenes Fest in der Villa Schultheiß vor der Porta del Popolo statt. Die Künstler, besonders die nazarenischen, hatten prächtige Dekorationen gemalt. Passavant hat das Fest, bei dem er anwesend war, in seinem Buche beschrieben: „Die ganze hintere Wand besetzten drei große und darunter drei kleine transparente Bilder. Das mittlere von Cornelius stellte die Künste in fünf allegorischen Figuren dar, erhöht unter einem Eichbaume saß die Dichtkunst, zu der einen Seite standen die Musik und Malerei, zur anderen die Bildhauer- und Baukunst; in der Landschaft sah man rechts eine Stadt mit griechischen Gebäuden, links eine mit solchen deutscher Bauart. In einem der Seitenbilder waren Repräsentanten der vorzüglichsten Künstler aller Zeiten und Nationen vorgestellt, in dem anderen die ausgezeichnetsten Beschützer derselben. Beide gingen im Zuge, den Künsten zu huldigen. Gleich vorn stand König David, Homer und Phidias, Wolfram von Eschenbach, Dante, Giotto, Fiesole, Leonardo da Vinci, Michelangelo und Raffael, welcher dem Albrecht Dürer die Hand gab [!]; auch Holbein, Rubens und viele andere mehr, welche hier alle zu nennen zu weitläufig wäre. Dieses Bild war von Philip Veit. Das andere, von Overbeck ausgeführt, stellte die Beschützer der Künste vor, da sah man Perikles, August und Maecenas, Karl den Großen, die Päpste Julius II. und Leo X., den Kaiser Maximilian und König Franz von Frankreich. Noch folgten viele andere.

An den zwei Seitenwänden waren über Lebensgröße, grau in grau transparent gemalt, vier der vorzüglichsten Gesetzesgeber: Moses von

Vogel aus Dresden, Solon von Ramboux aus Trier, Numa Pompilius von Lund aus Kiel, Karl der Große von Eberhard, durch Wach aus Berlin ausgeführt.

Unter den drei großen Transparenten waren noch drei kleine nach Art der Basreliefs angebracht, welche vorstellten, wie die Israeliten die Mauern von Jericho stürzten, wie Simson die Philister erschlägt und wie Herkules den Stall mistet. Wilhelm Schadow und Julius Schnorr hatten diese gemeinschaftlich verfertigt. Diese allegorischen Darstellungen sollten sich darauf beziehen, daß das Ächte und Wahre, wenn es tätig ist, immer die Oberhand über das Falsche erhalten wird und hier besonders in Bezug auf das jetzige Bestreben nach etwas Tüchtigem, welches die falschen Grundsätze zu Schanden machen wird. „Im ganzen waren 120 Personen meist in deutscher Tracht da, von Frauen Frau von Humboldt und Tochter, Henriette Herz, Dorothea Schlegel und die Frauen und Bräute der Künstler. Eine Menge Lebehochs wurden ausgebracht. Der Dichter Friedrich Rückert sprach in gebundener Form eine Tischrede, ebenso der hanoverische Gesandtschaftssekretär Kestner und der Teufelsmüller. Es wurde getanzt und weidlich getrunken. Auf 4 Uhr morgens hatte der Prinz seine Messe bestellt und um 5 Uhr reiste er ab.“ (Ansichten über die bild. Künste 1820, S. 84ff.)

Als er wieder in München war, sandte er dem Cornelius ein Gedicht: Den deutschen Künstlern zu Rom im Jahre 1818 von Ludwig, Bayerns Kronprinz. Es begann mit den bezeichnenden Versen:

Preis und Ruhm euch edelen Gemütern,
Die ihr mächtig strebt zum hohen Ziel,
Euch nichts machend aus den ird'schen Gütern,
Treue folgend euerem Gefühl.

Dir, der hoch du glühst wie Paulus glühte,
Dessen Eifer deinem gleichend ist,
Und ja dir, mit kindlichem Gemüte,
Der du wie Johannes schuldlos bist.

Und euch andern all, erhabne Jünger,
Große Künstler, weil ihr Christen seid,
Nie ermüdend, heldenmüt'ge Ringer,
Euch ist liebend dieses Lied geweiht.

Am 4. Mai 1818 konnte Cornelius seinem Gönner Wenner in Frankfurt melden, daß er „einen doppelten Ruf“ in die Heimat empfangen habe.

*Der Ruf nach
München*

„Zuerst erhielt ich unter günstigen Bedingungen vom Kronprinzen von Bayern den Auftrag, drei Säle in seiner Glyptothek zu München a buon fresco auszumalen; er bewirkte, daß der Marchese Massimi mich aller Verpflichtung lossagte. Bald darauf erhielt ich ein offizielles Schreiben von der königlich preußischen Regierung zu Düsseldorf mit der Anfrage, ob ich auf den Trümmern der ehemaligen Akademie eine neue Kunstschule zu erbauen mich entschließen wolle.“ Niebuhrs unablässige Bemühungen hatten also Erfolg gehabt. Trotzdem konnte von Preußen bis September 1819 keine feste Abmachung erreicht werden, wiewohl Niebuhr sich in einem Brief von hinreißender Wärme und Bewunderung für den Freund bei dem Minister von Altenstein verwandte. Seit Mai 1818 bezog Cornelius schon eine monatliche Pension vom Kronprinzen, er arbeitete angestrengt an den Cartons für die Glyptothek, deren Masse ihm Klenze eingesandt hatte. Von München aus drängte man. Er konnte nicht länger zögern. Anfang September 1819 brach er von Rom nach München auf. Seine Familie ließ er zurück. Als ein Anderer ging er als er gekommen. Das große originale Genie war er nicht mehr, dessen eigenwillige Formensprache die Kunstfreunde abstieß. Was Goethe gewollt hatte, war geschehen. Die Italiener hatte er studiert und den hohen Stil der Antike sich anverwandelt. Was er jetzt zu bieten hatte, war genau das, wonach das Publikum verlangte: Große Gedanken in schöner geglätteter Form. Jede Beziehung zum Leben war weggefallen. Von der Gegenwart völlig getrennt, stieg die Kunst in die Sphären philo-